

## Zu: Richard Ziegert, Wohin entwickelt sich der Protestantismus?

(Pfälzisches Pfarrerblatt Oktober 2004)

Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, wenn ein Pfarrerblatt eine ganze Nummer mit nur *einem* - 40 Seiten umfassenden – Vortrag füllt. Im Editorial von Martin Schuck erfährt der Leser, welche Überlegungen und Ziele ihn dabei geleitet haben. Offenbar war es der Schock, den die bloße Existenz des „Netzwerks bekennender Christen“ in der Pfälzischen Kirche ausgelöst hat. Nun muss dieser außergewöhnliche Vorgang erklärt werden. Dazu wird die Kompetenz des Weltanschauungsbeauftragten Richard Ziegert in Anspruch genommen, um durch dessen Darlegungen plausibel zu machen, dass es sich im Falle des NbC-Pfalz um eine Gruppe handelt, die im Zusammenhang mit einer gefährlichen Unterwanderung der deutschen Kirchen zu sehen ist. Diese hat nämlich zum Ziel, das öffentlich-rechtlich organisierte Kirchenwesen in eine wirtschaftskonforme Zivilreligion zu verwandeln. Die Mitglieder des NbC-Pfalz werden deshalb darüber aufgeklärt, welcher Verführung sie erlegen sind und sodann auf den rechten Weg zurückgerufen, damit sie mit allen, „denen der Protestantismus in seiner ‚alteuropäischen‘ Form etwas bedeutet, an einem Strang ziehen“, um die Landeskirche als öffentlich-rechtliche Einrichtung vor der drohenden Gefahr zu retten.

Auch wenn in dem Text von Richard Ziegert kein unmittelbarer Bezug zum NbC-Pfalz zu erkennen ist, so verrät doch das Editorial, dass es bei dem Vortrag vor dem Landesvorstand des Evangelischen Bundes vom Februar 2004 vorrangig „um eine Auseinandersetzung mit dem ‚Netzwerk bekennender Christen‘ und der von Vertretern dieses Netzwerks veröffentlichten ‚Theologischen Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Evangelischen Kirche der Pfalz‘“ gegangen ist. Um das Gewicht des Vortrags zu erhöhen, wird dessen Stellenwert hervorgehoben als „ein hervorragendes Beispiel dafür, wie mit wachem Verstand gefährliche Entwicklungen erkannt und öffentlich gemacht werden können.“

Unter diesen Zielvorgaben habe ich den Vortrag von Richard Ziegert gelesen und fasse nun in Worte, was nach meiner Erkenntnis und Meinung dazu gesagt werden kann.

Bei der Lektüre des Aufsatzes von Richard Ziegert fühlte ich mich zunächst lebhaft an die Zeit erinnert, als neben dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen mit zwei Programmen eine Pluralität weiterer „Privatprogramme“ zugelassen werden sollte. Es gab damals heftige Debatten über Nutzen und Gefahren des Privatfernsehens. Und in der Tat kann einem heute übel werden bei vielen Programmen des Privatfernsehens. Es dient kaum der Volksbildung und der Information. Wichtig ist nicht der Inhalt oder die Qualität, sondern allein die gewinnbringende Quote. Man kehrt dann gerne wieder zurück zu dem durch staatlich geordnete Beitragszahlungen finanzierten und daher in seiner Programmgestaltung auch an nichtwirtschaftlichen Kriterien ausgerichteten „öffentlich-rechtlichen“ System.

Sieht es so auch in der Kirchenlandschaft aus? Auf der einen Seite die alten öffentlich-rechtlichen, dem kulturellen und religiösen Leben verpflichtenden Landeskirchen – und auf der anderen Seite eine Pluralität evangelikaler, charismatischer, fundamentalistischer Privatunternehmen, die mit der Ausbreitung ihrer religiösen Ideen vor allem am Erwerb von Geldmitteln interessiert sind. Sie sind deshalb privatrechtlich organisiert und werden nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben. Darüber hinaus geht es ihnen um die Gewinnung politischer Macht. Dazu ist den Betreibern

jedes Mittel recht. Die Botschaft der Kirche wird verkehrt in ein Programm zur persönlichen Beglückung. Der gottesdienstliche Kult zu einem seichten Unterhaltungsprogramm. Das religiöse Sicherheitsbedürfnis der Menschen wird durch einen primitiven Fundamentalismus bedient, der das kritische Denken erspart und den Menschen das Gefühl gibt, für alle Fragen des Lebens gerüstet zu sein. Als wiedergeborener Christ erhält der Kunde der Religionsfirma noch gratis ein moralisches und religiöses Überlegenheitsgefühl, das ihm die erforderliche seelische Stabilität gibt.

Richard Ziegert erkennt offensichtlich ein solches Vorhaben bei den evangelikalen und fundamentalistischen Kirchen der USA. Evangelikalismus und Fundamentalismus haben sich demzufolge nach dem Krieg aufgemacht, um das alte Europa zu erobern. Ihr Ziel waren nach der Unterwanderung des alten Pietismus die öffentlich-rechtlich organisierten Großkirchen. Dazu kommt heute die religiöse Unterstützung des aggressiven Neokonservatismus in den USA mit Präsident Bush. Der Vorwurf von Richard Ziegert an den Pietismus und die Evangelische Allianz ist, dass sie sich diesem Zugriff nicht erwehren, sondern ihm erliegen sind. Die Kirchen aber haben geschlafen und dem „Trojanischen Pferd“ bereitwillig Tür und Tor geöffnet. Die deutsche Kirchenlandschaft – so die Befürchtung – werde über kurz oder lang dieser fundamentalistischen und neokonservativen Unterwanderung erliegen.

Das alles klingt plausibel und bedrohlich. Es fällt nur auf, dass bei eigener Beobachtung der gegenwärtigen Kirchenlandschaft davon nur wenig zu erkennen ist, und statt dessen etwas ganz anderes im Vordergrund steht, nämlich die Anpassung der Kirchen an den postmodernen Pluralismus, der heute Denken, Fühlen und Verhalten der Menschen bestimmt. Er erweist sich als das „AIDS der Kirche“, das die Bekenntnisgrundlagen auflöst und die ethischen Maßstäbe verbiegt. Das aber muss in der Konsequenz zur Zerstörung des christlichen Menschenbildes führen und so zur Zersetzung von Ehe und Familie, der Zelle jeder Gesellschaft und in dessen Folge zum Niedergang der westlichen Welt. Die Kirche verliert deshalb zunehmend das Vertrauen der eigenen Mitglieder – sie gehen auf Distanz oder laufen ihr davon.

Als nach dem letzten Krieg das alte Europa unter den Einfluss der USA kam, erlebten wir dies damals als Befreiung, als Horizonterweiterung und Bereicherung. Nun ist es durchaus richtig, dass in diesem Strom auch der amerikanische Evangelikalismus zu uns gekommen ist. Bisher sprach man vom Pietismus, heute fast nur von den „Evangelikalen“. Dann kam die charismatische Welle. Nicht alles war schlecht, vieles hat zur Belebung der kirchlichen und religiösen Landschaft in Deutschland beigetragen und ist aus dem Leben der Kirche nicht mehr wegzudenken.

Mit der anflutenden Welle kamen zu uns aber auch fragwürdige Power-Evangelisten und Wunderheiler. Es kam der Fundamentalismus mit abenteuerlichen apokalyptischen Szenarios, Hal Lindsey „Alter Planet Erde wohin?“ und allerlei kreationistische Science-Fiction. Es ist da manches zu nennen, das viel zu unkritisch bereitwillig aufgenommen worden ist. Das ist in der Tat ein ernst zu nehmendes Problem. Soweit ist Richard Ziegert recht zu geben.

Aus den USA gekommen sind jedoch mit dem Vietnamkrieg auch die Studentenunruhen und das fanatische „Ho ho ho tshi Minh“ auf den Straßen. Es kamen nach der Rückkehr aus dem amerikanischen Exil die berühmten Häupter der „Frankfurter Schule“ mit ihren faszinierenden neomarxistischen Visionen, dann der neue Linksradikalismus und die „Baader Meinhof-Bande“. Es kamen die Träume der schöneren Welt von Herbert Marcuse und die sexuelle Revolution nach den im Mantel seriöser

„Wissenschaft“ gekleideten Ideen und Fantasien von Alfred Kinsey. Und dann auch das „Lesbian And Gay-Movement“ und der „Christopher-Street Day“. Und es kam der ideologische postmoderne Pluralismus mit seinem „Anything goes“.

Während die evangelikale Bewegung Aufnahme im alten Pietismus – vor allem bei jungen Menschen – fand, so jener andere Import aus den USA bei den „Linksintellektuellen“ und der studentischen Jugend. Sie machten sich auf zum „Marsch durch die Institutionen“. Heute findet man viele „Alt-Achtundsechziger“ in führenden Positionen, in der Gesellschaft – und auch in den Kirchen.

Auch hinter der internationalen Schwulen-und Lesbenbewegung stehen erkennbare Organisationen, finanziell komfortabel ausgestattet, auf Machtgewinn bedacht, die nicht weniger im Sinn haben als einen radikalen Kulturbruch. Ihnen gelang es, sich in den Medien und im linken Parteienspektrum zu etablieren. Sie gewannen Einfluss auf die Gesetzgebung und die Rechtsprechung – bis zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Und sie wirkten durch ihre Überredung auch hinein in die Kirchen, in die Pfarrerschaft und noch in die Leitungsspitzen evangelischer Kirchen.

Von all dem weiß Richard Ziegert überhaupt nichts, so, als ob für ihn dieser Teil unserer Realität nicht vorhanden wäre. Sein bei aller intellektuellen Schärfe schlichtes dualistisches Schema scheint ihn so besetzt zu haben, dass er nun alles und jedes, was er in der evangelischen Kirche mit Fleiß erkundet hat, in sein simples Zweierschema einsortiert.

Noch bedenklicher ist, dass er auch nicht zu erkennen vermag, wie sich die beiden aus den USA importierten Strömungen gegenseitig bedingen und verstärken. Man muss fragen, weshalb viele Kirchenglieder ihren Pfarrern und ihrer Kirchenleitung nicht mehr vertrauen wollen, weshalb es zur zentrifugalen Dynamik kam, weg von der „Amtskirche“ – hin zu eigenen Gemeinschaften. Wieso es in der evangelischen Kirche schließlich zum erklärten Widerspruch und Widerstand von Pfarrern, Gemeindegliedern, kirchlichen Gruppen gegen den Kurs und die Entscheidungen ihrer eigenen Kirchenleitungen gekommen ist. Ist das wirklich mit dem Einfluss angeblicher evangelikaler Religionsunternehmer zu erklären?

Wer zieht hier nicht am „selben Strang“ mit der „Gemeinschaft der Gläubigen“? Wer verletzt an einer höchst sensiblen Stelle heute die „Katholizität“ und die ökumenische Gemeinschaft der katholischen, anglikanischen, orthodoxen und der Jungen Kirchen in der Dritten Welt? Wer hat eine zweitausendjährige Tradition der christlichen Kirche verlassen? Wer hat leichtfertig – ohne den magnus Consensus zu bemühen – bisher gültige kirchliche Ordnung aufgegeben? Wer hat das kostbare Gut der geistlichen Gemeinschaft in der eigenen Kirche dem Drängen einer Gruppe geopfert?

Es ist ein Unrecht – und eine Torheit dazu – ,wenn man die Verantwortung für den Riss, der seither durch die Kirche geht, den anderen in die Schuhe schiebt, sie dazu ermahnt, „am gleichen Strick“ zu ziehen, und darüber die eigene Verantwortung in so fahrlässiger Weise übersieht.

Passt auf das NbC-Pfalz und alle seine Verantwortlichen überhaupt das Etikett „Fundamentalismus“? Geht es dem NbC-Pfalz darum, die Kirche in eine wirtschaftskonforme und gewinnorientierte „Zivilreligion“ zu verwandeln? Ist Wolfhart Pannenberg ein evangelikaler Fundamentalist? Ist es Hans Apel? Bin ich es? Ich habe in meinem Amtsleben viele Pietisten und Evangelikale kennen gelernt. Hab mich auch kräftig mit Fundamentalis-

ten und Kreationisten gestritten. Aber vor allem viele opferbereite, einsatzbereite und liebenswerte Christen erlebt, die treu zu ihrer Kirche stehen, wo man sie versteht, ernst nimmt und sie nicht hochmütig vor den Kopf stößt.

Und was ist mit den vielen Mitchristen und den Pfarrern, die den Dissens zu ihrer Kirchenleitung – nach langem Zögern und Bedenken – ausgesprochen haben? Ich kann mich nicht daran erinnern, jemand dabei getroffen zu haben, der in das von Richard Ziegert konstruierte Schema passen würde. Wie kann man sie in dieser Weise karrierieren und anklagen? Deshalb stelle ich mich heute bewusst an ihre Seite, rate und helfe, wo ich darum gebeten werde..

Die eigene Kirchenvision von Richard Ziegert ist mir durchaus verständlich und nicht unsympathisch: eine evangelische Kirche, öffentlich, ökumenisch ausgerichtet, gebildet, ausstrahlend in die kulturelle und gesellschaftliche Umwelt. Die Frage ist nur, ob diese Vision in einer Kirche zu verwirklichen ist, wo nur eine Minderheit von 3-4% am gottesdienstlichen Leben teilnimmt, deren geistliche Substanz sich im pluralistischen Milieu auflöst und von der die „Katholizität“ und „Ökumenizität“ leichtfertig so schwer beschädigt wurde. Das alte System mag noch funktionieren, solange ausreichend Kirchensteuern und staatliche Zuschüsse fließen. Es ist auch leicht, sich über Freikirchen und Gruppen kritisch auszulassen, die solche Möglichkeit nicht haben, bei denen deshalb das Auftreiben von Geldern und das Spendensammeln eine so große Rolle spielt. Dass es hier zu Fehlentwicklungen kommen kann, soll nicht bestritten werden, dies aber allen in solcher Pauschalität zum Vorwurf zu machen, sie zu Unternehmen zu erklären, die ihre Ware Religion gewinnbringend vermarkten, geht an der Wirklichkeit vorbei.

Ein beamteter Pfarrer in seiner Landeskirche kann sich freilich solche finanziellen Aktivitäten ersparen – und damit auch die mit dem Erfordernis des Gelderwerbs verbundenen Versuchungen vermeiden. Er muss sich nicht darum kümmern, woher das Geld kommt, das seine Gemeinde braucht – und von dem er selbst gesichert lebt. Es genügt, das Geld – es war ja immer da – ordentlich zu verteilen. Nur, wie lange geht das noch?

Außer dem öffentlich-rechtlichen Programm und den privatrechtlichen Programmen gibt es das Regionalprogramm. Es ist mir das liebste: den Menschen nah, anständig, informativ. Unter den kirchlichen „Programmen“ aber ist mir das Lokalprogramm das liebste: meine eigene Ortsgemeinde in Satteldorf mit ihren 1600 Gemeindegliedern, wo ich seit zwölf Jahren im Ruhestand als Gemeindeglied lebe. Hier ein blühendes und wachsendes kirchliches Leben, wie ich es in meiner Amtszeit nicht gekannt habe: Kindergruppen, Jugendkreise, Frauenkreise, Hauskreise, der Männerkreis „mehr als ein Bier“, ein Gebetskreis, Posaunenchor, Kirchenchor, Jugendchor und ein Kinderchor, der mit seinen fernsehreifen biblischen Singspielen die Menschen bewegt und begeistert. Es wird gefestigt und gefeiert. Auch in die USA ist vor zwei Jahren eine Reisegruppe geflogen und beglückt heimgekommen über die Begegnung mit Christen in der neuen Welt.

Finanzielle Probleme gibt es keine, dank der großen Spendenbereitschaft – für die eigene Kirchengemeinde, für „Brot für die Welt“ und viele diakonische Aktivitäten. „Weihnachten im Schuhkarton“ hat das nicht beeinträchtigt. Doch die Quelle von dem allem ist der Gottesdienst, wenn Alt und Jung am Sonntagmorgen unsere schöne Dorfkirche füllt und sich als christliche Gemeinde erfährt und bekennt: hörend, betend, singend. Darin zentral die Predigt, gegründet in den Zeugnissen der Bibel, ausgerichtet am Bekenntnis unserer Kirche, den Menschen zugewandt, sorgfältig ausgearbeitet und in freier Rede gehalten, bei der keiner abhängt, mutig, bewegend,

tröstend und erfrischend. Es darf gelacht werden – und auch geweint. Es wird viel musiziert – und wenn ein paar englische Takte von den Jungen gesungen werden, hat das auch sein Recht.

Hier ist für mich Kirche. Ob sie öffentlich rechtlich oder privat als Verein organisiert ist, das ist doch nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass es keine „Amtskirche“ von oben ist, sondern von den Gemeindegliedern selbst getragen, verantwortet – und geliebt wird. Entscheidend für die „Öffentlichkeit“ der Kirche ist, dass durch sie öffentlich für alle Menschen das Wort verkündigt wird, vor aller Welt Gott bekannt und gelobt wird. und öffentlich aller im Gebet vor Gott gedacht wird. So nur ist sie „öffentlich“ und wird dann auch von der Umgebung beachtet und geachtet.

„Ekklesia“ (Kirche) bezeichnet im Neuen Testament die gottesdienstlich um Wort und Sakrament versammelte Gemeinde und zugleich die ganze Christenheit auf Erden, das Volk Gottes, der Leib Christi. Sie ist „heilig“. In jeder örtlichen oder auch noch so kleinen häuslichen „ekklesia“ ist die ganze „ekklesia“ – die Kirche Jesu Christi – vollständig präsent, vergleichbar der Sonne, die sich in jedem Tautropfen ganz widerspiegelt..

Nur von hier aus kann Kirche gebaut und erneuert werden. Sie wird noch leben wenn die alten, vertrauten und baufälligen Mauern unserer Großkirchen einmal zerfallen sind. Kirche lebt nicht aus der Vergangenheit eines „Protestantismus in seiner ‘alteuropäischen Form‘“, im Festhalten alterworbener Rechtstitel und Besitzstände. Sie steht im „Morgenglanz der Ewigkeit“, der in unsere wirre, vergehende Zeit hineinleuchtet und uns hoffen und aufatmen lässt, „dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.“

Am Abend vor dem Ewigkeitssonntag  
Satteldorf, 20. November 2004  
Hans Lachenmann, Kirchenrat i.R.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.